



FREUDE IN DER GESELLSCHAFT

Frohe Botschaft – auch für die Spassgesellschaft?

Hedonismus und Spassgesellschaft, Sodom und Gomorrha, Brot und Spiele – dieses Feindbild ist schnell umrissen und findet auch in christlichen Kreisen Zustimmung. Wie gerne haben wir als Menschen klare Verhältnisse und simple Antworten: gut oder böse, richtig oder falsch, Freund oder Feind. Und genau so fragen wir uns als Christen: Segen oder Fluch, von Gott oder vom Teufel, Geist oder Fleisch?

So sucht mancher von uns Argumente, um die heutige Spassgesellschaft mit Hilfe einer simplen Moral als sündig abzulehnen. Doch leider machen es uns die Bibel und der christliche Glaube nicht so einfach: Gott schuf unseren Leib aus Lehm und hauchte uns göttlichen Odem ein. Jesus war zugleich ganz Menschensohn und ganz Gottessohn. Wir leben auf Erden ein Leben als Menschen mit unseren irdischen Bedürfnissen und Grenzen, hoffend und glaubend, dass wir mit unserem Gebet eine Gemeinschaft mit dem jenseitigen Gott pflegen können. Nicht entweder oder, sondern sowohl als auch. Und das erste überlieferte Wunder Jesu ist ausgerechnet die Verwandlung von Wasser zu Wein an einem überbordenden Fest. Offensichtlich ist jene Hochzeitsgesellschaft aus dem Ruder gelaufen, so dass es an dem orientalischen Fest, das für seine grosszügige Gastfreundschaft bekannt ist, zu einem Malheur kam – es gab keinen Wein mehr. Und Jesus verwandelte Wasser zu Wein und das Fest konnte weitergehen.

Eine Zweiteilung der Welt in einen reinen Geist einerseits und eine sündige fleischliche Welt andererseits ist eben gnostisch und aus christlicher Sicht nicht so eindeutig. Entgegen

Als Christen sind wir nicht nur eine Glaubens-, sondern eine Freudengemeinschaft.

dem in der antiken Philosophie diskutierten Weltbild, dem der christliche Glaube gegenüberstand, sind wir keine Geistwesen, die in einem fleischlichen Körper gefangen sind – wir sind Menschen. Gerade als Christen sind wir gefordert, dass wir als Geschöpfe beides zugleich sind: von Gott als Mensch mit einem Körper mit Hormonen, Bedürfnissen und Grenzen geschaffen, um ein irdisches Leben zu leben – und zugleich beseelt von göttlichem Odem. Wir sind gefordert, beide Qualitäten zu leben.

Eigentlich ist die Botschaft der Bibel klar

Nein – wir führen eben kein Vor-Leben hier auf Erden und das wahre Leben findet nicht erst im Himmel statt. Die Bibel lehrt uns, dass bereits das Leben auf Erden ein Geschenk Gottes ist, auch wenn uns viele Bibelstellen über die Mühen des Lebens präsent sind. Dabei ist es ein wichtiger Teil unserer Zuversicht, dass wir an einen Gott glauben, der uns tröstet und beschützt.

Nicht Jammerei, Selbstmitleid und Selbstkasteiung, sondern Freude und Freundlichkeit zählen zur Frucht des Heiligen Geistes. Die Vulgata, die alte lateinische Fassung der Bi-

bel, schreibt explizit von «gaudium». Die Bibel sagt an zahlreichen Stellen, dass wir fröhlich sein und uns freuen sollen. Musik und Gesang spielen dabei eine wichtige Rolle und bilden die Grundlage der Worship-Kultur. Als Christen sind wir nicht nur eine Glaubens-, sondern eine Freudengemeinschaft. So fand sich in den alten Kirchen das Brauchtum des Osterlachens: Im Ostergottesdienst sollten die Christen nach Fastenzeit und Karfreitag lachen und sich über die Auferstehung und Erlösung an Ostern herzlich freuen.

Das Problem mit der Spassgesellschaft

Trotzdem ist in unserer Gesellschaft das Klischee des ernsthaften Christentums präsent. «Alles, was Spass macht, ist entweder eine Sünde oder macht dick», wird gerne als Spott gegenüber unserer Moral verwendet. Und tatsächlich lassen sich zahlreiche Predigten und Texte finden, die in moralisierender Art die Spassgesellschaft ablehnen. Offensichtlich wird aus christlicher Sicht nicht jede Art von «Gaudi» toleriert. Aufgrund der biblischen Forderung nach «Gottesfurcht» und der Ablehnung von Spott, Lästerei, Trink- und Essgelagen scheint der Gedanke an Spass ungeistlich zu sein. Witze und Lachen sind in der Bibel kein Thema.

Arbeit als Lebensinhalt und Lebenssinn

Die aus der Reformation resultierenden puritanischen Strömungen haben das Paradigma der Leistungsgesellschaft mitbegründet: Am Anfang stand die Aufwertung des dritten Standes – der leibeigenen Bauern und Bediensteten, die ihren Tag mit harter Arbeit fröhen mussten. Sie gehörten weder dem ersten Stand durch ihre adelige Abstammung noch dem zweiten Stand durch ihre klerikale Berufung an. Die Bibelverse aus Sprüchen, Prediger und den Paulus-Briefen über die Arbeit und gegen die Faulheit waren wichtige Grundlagen, um jene Menschen aufzuwerten, die als Zugehörige des dritten Standes arbeiten mussten. Zugleich waren sie die Grundlage der bürgerlichen Leistungsgesellschaft. Der arbeitende Mensch war aus christlicher Sicht kein Untermensch mehr, sondern ein vollwertiger Mensch.

Auf diesem Weg wurden Arbeit, Fleiss und Erfolg zum Lebensinhalt und Lebenssinn in unserer bürgerlichen Leistungsgesellschaft. Dies wurde auch durch das Narrativ der Schöpfungsgeschichte unterstrichen, die uns von einem Garten Eden berichtet, den Adam bebauen sollte. Doch wenn das Konzept von harter Arbeit und Erfolg zum alleinigen Selbstzweck wird, reicht es eben nicht aus, um nachhaltigen Lebenssinn und Lebensfreude zu vermitteln.

Lachen ist gesund und sinnvoll

Aktuelle medizinische und psychologische Studien zeigen: Lachen und Freude sind nicht nur lustig, sondern sogar gesund: für unseren Körper, unser mentales Wohlbefinden und unsere soziale Gemeinschaft. Das Herz-Kreislauf-System

wird angeregt, die Haut wird stärker durchblutet und unser Bauch wird massiert. Zudem schüttet unser Körper Glückshormone aus. Lachen stärkt unser Abwehrsystem und hilft kranken Menschen, rascher gesund zu werden. Die moderne Wissenschaft bestätigt die biblischen Appelle, dass wir uns freuen und fröhlich sein sollen.

Und nun?

Eine Spassgesellschaft, die auf rücksichtsloser Lustmaximierung auf Kosten anderer, auf neuen Formen von Sucht und Abhängigkeit und neuen manipulierenden Konzepten von «Brot und Spiele» aufbaut, um Menschen zu täuschen und zu betäuben, kann aus christlicher Sicht nicht gutgeheissen werden. Aber als Christen sind wir gefordert, einen Schritt weiterzugehen, als nur moralisch zu verurteilen. Die Bibel erzählt uns, dass der Geist Gottes die Frucht der Freude und Fröhlichkeit hervorbringen will – und diese ist bei uns viel zu wenig sichtbar.

Die Auseinandersetzung mit der Bibel und die Nachfolge Christi sind nicht auf eine Verbotsmoral und Spielverderberei hin ausgerichtet, sondern sie fordern uns immer wieder neu heraus, dass wir Leben und Zukunft ermöglichen und gestalten sollen – das Narrativ des Schöpfergottes verleiht uns den genetischen Code, dass wir kreativ sein sollen.

Die moderne
Wissenschaft bestätigt
die biblischen Appelle,
dass wir uns freuen und
fröhlich sein sollen.

Christliche Hoffnungskompetenz

Vor über zehn Jahren habe ich das Hoffnungsbarometer begründet, weil ich als Christ überzeugt bin, dass wir in einer Zeit der Angstmacherei die christliche Hoffnungskompetenz wieder entwickeln müssen. Vielleicht sollten wir uns angesichts einer manipulierenden und betäubenden Spassgesellschaft fragen: Welche Qualität von Fröhlichkeitskompetenz braucht es, um Menschen zu ermutigen und nachhaltig Lebensfreude zu vermitteln? Welche Art von Humor brauchen wir, die ohne Schadenfreude und Diskriminierung funktioniert, sondern uns verblüfft und uns zu Gemeinschaft und Gespräch zusammenbringt?

Nietzsche spottete, dass wir Christen erlöster aussehen und bessere Lieder singen müssten. Was hindert uns denn daran, diese Kritik aufzugreifen und es dem Heiligen Geist zu ermöglichen, die Frucht von Freude und Fröhlichkeit bei uns wachsen zu lassen? ■



Andreas M. Walker hat Geografie, Geschichte und Germanistik studiert und in Wirtschaftsgeografie doktoriert. Er arbeitete in der Umwelt- und Verkehrsplanung und der internationalen Finanzbranche. Seit 2002 ist er als selbstständiger Berater und Referent zu den Chancen und Risiken langfristiger Entwicklungen und Veränderungen für Kunden aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Kirche tätig.

✉ walker@weiterdenken.ch
 🌐 www.weiterdenken.ch